

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 7 (1925)  
**Heft:** 33

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.**

**Insertionspreise:** Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareilleseite 30 Cts., Ausland 40 Cts. Kellamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Schiffergebühren 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsvorschritten des Inseraten. J. Inseratenchluss: Donnerstags Mittag. Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

## VII. Jahrgang

[illegible]

Rückung finanziell bedrängter Fabrikanten annehmen. Eine derartige Subvention erlaube die finanzielle Lage des Bundes nicht.

Dieser absehbenden Haltung gegenüber läßt sich nun die Stimmung eines Fachmannes aus Interessententziffern entnehmen. Es wird darauf hingewiesen, daß nach der heutigen Lage der Zifferenindustrie nur drei Möglichkeiten in Frage kommen: 1. Die vollständige Liquidation der Industrie oder doch eine solche Liquidation, daß das St. Galler Zifferergelicht nicht mehr als eigentliches Zifferergelicht und als eines der Produktionszentren dieser Industrie betrachtet werden könne oder 2. eine schwächere Reduktion des Maschinenparkes unter härterer Analyse der noch verbleibenden Maschinen, oder endlich 3. ein Durchhalten auf der Grundlage des heutigen Bestandes. Der Kenner der Verhältnisse erklärt, daß vor allem die zweite Möglichkeit in Betracht käme. Eine teilweise und planmäßige Reduktion des Maschinenparks, einerseits würde die Ziffererlei bei diesen Vorgehen bei einem Benutzungsgrad mit dem noch verbleibenden modernen Maschinenpark gewinnbringend bleiben, und andererseits müßte auch bei einer vollständigen Liquidation zunächst diese Ziffererlei erreicht werden. Die Möglichkeiten einer Rubelzusage sind durchaus nicht ausgeschlossen. Die Möglichkeiten bestehen einerseits in einer Wendung der Mode und andererseits in der Umstellung auf andere Artikel. Viele Anzeichen sprechen für eine Wendung zu einer günstigeren Mode, wenn auch die frühere Beliebtheit der Stickerartikel kaum mehr eintrifft.

Bei dieser Aktion darf auch nicht vernachlässigt werden, daß bei der Stickerindustrie, wie auch in anderen Industriesphären die Qualifikation der Arbeiterkraft eine hervorragende Rolle spielt. Es muß versucht werden, die tüchtigen Kräfte der Industrie zu erhalten. Eine neue Subvention hätte also einerseits der Erhaltung eines reduzierten modernen Maschinenparks, andererseits der Erhaltung einer tüchtigen Arbeiterkraft zu dienen.

Anschließend der großen Bedeutung, welche die Stickerindustrie für die Schweiz besitzt, werden sich Bundesrat und Bundesversammlung kaum auf den Standpunkt der Subventionen stellen können. Drei Millionen zur Rettung einer alten eingelebten Industriesphäre sind kein übermäßiges Opfer, auch dann nicht, wenn sich die Erwartungen, die man daran knüpft, nicht völlig erfüllen sollten.

## Ausland.

### Frankreichs Sorgen.

Die Sorgen der französischen Regierung mehren sich, obwohl dies offiziell nicht angegeben wird. Obgleich die französische Presse die Möglichkeit von Friedensverhandlungen mit dem Kaiserlichen Hof in Rom, allein es besteht wenig Aussicht, daß sie in Nähe erfolgen können. Die Rückschlüsse fallen dann sehr, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit des Mittelmeeres Voraussetzung für Friedensverhandlungen sei. Für diese Forderung vermögen die französische und die spanische Regierung das Verhältnis nicht aufzugeben. Englich-amerikanische Pressevertreter gegenüber erklärte Finanzminister Caillaux, daß der Marokkoproblem Frankreich bis dahin „nur“ 200 Millionen Franken gekostet habe. Mit 250 Millionen werde der Abschluß der eingeleiteten Operationen gegen die Riffente erreicht sein. Es bedeutet das ein kleines Opfer in Anbetracht der Interessen, welche auf dem Spiele stehen. — Eine gewisse Ungewißheit verleiht sich der Meinung, daß die französische Heeresleitung alle Vorkerehen getroffen habe, um durch „Gegenschläge“ dem Marokkoproblem ein rasches Ende zu bereiten. Angesichts der neuen militärischen Konflikte, die sich ihm offen erhoben haben, möchte man begrifflich werden von dem Marokko-Sorgen befreit sein. Im französischen Mandatsgebiet von Syrien ist es der Stamm der Drusen, welche sich gegen die französische Verwaltung empört und den französischen Truppen in den letzten Tagen erhebliche Schläge beibringt hat. Geweiss, die französische Garnison in Syrien, soll von den Drusen umschlossen, nach anderen Meldungen sogar eingenommen sein. Verwunderlich ist es, daß die

meiner Seele. Das Weib entgegnete: Mir war der Herr gnädig; ich bedarf keiner Gebete nicht. Aber ich habe einen armen Bruder, der sich in der Schicht auskennt; dieser wohnt in einem Dorfe, unweit der Stadt; er soll dieser Tage seiner Tochter die Hochzeit machen, und es fehlt ihm an allem. Willst du, daß ich dir verzeihe, so laß dich bitten und schenke meinem Bruder zwei goldene Goldstücke, die er für dich braucht. Es sollen dir denn dienen, wenn du mir geben willst, und schenke ich selbst deinem Bruder. Wozu laßt du mir noch diese Last auf? Bin ich doch schon genug gereicht; soll ich noch mehr fordern? Mein Bruder hat mich nicht entgegennommen. So laß es sein! Ich kann es nicht übernehmen; du mußt selber hinschauen und das Geld aus deiner Hand in die Hand meines Bruders legen; sobald es erlitten hat, verzeihe ich dir. Und die Fremde wollte die Goldstücke nicht annehmen; sie meinte, sie wolle die Worte mehr weihen und sagte: Du hast keine Zeit, hier zu stehen, bis der Regen aufgehört hat; ich gehe von hinnen, und du siehst mich nicht mehr; und so bin ich auch nicht, du findest mich nicht; darum mache dir das auf den Weg zu meinem Bruder, und dir soll durch Gott geschehen werden. Sie nahm Abschied von ihrem ehemaligen Verlobten und sagte: Entschiede meinem Bruder meinen Segen. Und sie ging davon. — Der fromme Mann sah, daß sie nicht mehr kam, aber um und sagte: Du sollst mir verzeihen, und sie entschwand seinen Willen inmitten der Straße. Da sprach der Mann bei sich: Etwas Wunderbares ist mir begegnet.

So wurde der Fromme in seinem Glauben bestärkt. Er lebte in seine Verbessung zurück, meinte einen Reinen und reichte gleich nach dem Tode, in dem der Bruder seiner Braut vermählte. Er kam dorthin und fand den, dem er helfen sollte, in seiner Wohnung auf und ab gehend.

Nachrichten der französischen Behörden in Syrien wird hinter den Ereignissen nachgehen. Als Ursache des Drusen-Aufstandes wird der Despotismus des französischen Oberkommandos von Syrien, General Sarrail, genannt. In Frankreich selbst machte sich gegen diese Einstellung der Regierung seit einiger Zeit Opposition geltend. Es wird ihm vorgeworfen, daß er unter dem Einfluß der Freimaurerei stehe, wie die Regierung Herr ist, und daß er es nicht verstanden habe, sich mit den Jesuitenüberlieferungen in Syrien in ein gutes Verhältnis zu setzen. Der Drusen-Aufstand ist dazu angelegt, über das koloniale hinaus eine innerpolitische Angelegenheit Frankreichs zu werden. Marokko und Syrien können sich zu Schicksalsfragen für die gegenwärtige französische Regierung gestalten.

### Deutschland

Beginn am 11. August seine 6. Verfassungsfeier. Sechs Jahre demokratischer Verfassung sind ein zu kleiner Zeitraum, um aus einem einst monarchischen Staat ein im Volksbewußtsein fest verankertes Demokratie zu schaffen. Allein es darf nicht vergessen werden, daß der demokratische Gedanke in Deutschland weit älter ist als die Verfassung; je und je haben sich führende Geister zu ihm bekannt; in Ferdinand Freiligraths „Sturm und Drang“ von 1848 hat er seinen Ausdruck gefunden; „Die eine deutsche Republik muß Deutschland noch erschaffen“. — Heute ist das deutsche Freiheitskämpfers Wunsch Wirklichkeit geworden. In der demokratischen Verfassung und in der erreichten Entwicklung des demokratischen Gedankens in Deutschland erblicken wir Schweizer, denen die Republik das Selbstverständliche ist, die beste Gewähr für ein dem Frieden dienendes Deutschland, wie auch für die innere Gesundheit unseres Nachbarlandes von den Wunden, die ihm der Krieg geschlossen hat.

Nach reichlicher Arbeit, unterbrochen durch wichtigeren Anzügen, hat sich der Reichstag am 12. August bis Mitte November verlegt. Reichspräsident Ebert erhält die Ernennung, das Haus, falls es außerordentliche Umstände nötig machen sollten, schon vorher einzuberufen. Die abschließenden Beratungen haben aus Neue gezeigt, daß kaum etwas so wie Volks- und Steuerfragen geeignet ist, die unterschiedlichen Interessengruppen gegen einander aufzureizen und die politischen Feindschaften zu entzünden. Die heftig umstrittenen Sozialreform wurde schließlich in zweiter Lesung angenommen. Am letzten Tage wurde noch längerer Auspruch auch noch das Antikriegsgesetz genehmigt.

### Irland und Chamberlain.

In Beginn dieser Woche hat nun in London die Zusammenkunft des französischen und des englischen Außenministers stattgefunden, die einer Ausprache über den Vier-Mächte-Garantiepaß galt. Es sollte eine Einigung über die Stellung Frankreichs und Großbritanniens zu diesem letzten erzielt werden. Das Ziel scheint nach den Presseberichten im großen Ganzen erreicht zu sein. Frankreich wie England sind gegenwärtig so stark mit außeruropäischen Angelegenheiten befaßt, daß es ihnen daran liegen muß, das europäische Sicherheitsproblem zu lösen und von den Sorgen um Deutschland befreit zu werden. Die französische Antwortnote an Deutschland in Sachen des Garantiepaktes wird nun bald erfolgen. Nach Mitteilungen aus London soll sie freundlich gehalten sein, die einzelnen deutschen Anregungen nur kurz berühren und auf spätere Unterhandlungen hinweisen. In einem Punkte aber soll die Note sich ganz bestimmt ausdrücken, nämlich bezüglich der französischen Forderung, daß Deutschland in den Bältern eintreten müsse ohne besondere Bedingungen wegen des Artikels 16 des Völkerbundespaktes an stellen und zu erhalten. In diesem wichtigen Punkte schloß sich Chamberlain der französischen Auffassung an.

### Die Wirren in China

nehem ihren Fortgang. In Peking streiten die chinesischen Angehörten und Dienstboten der ausländischen Gesandtschaften, in Schanghai haben die chinesischen Handlanger in den ausländischen Gesellschaften ihre Arbeit niedergelegt; die Feindschaften gegen die Ausländer nehmen zu trotz aller Zusicherungen der Regierung, daß Vor-

setzen gegen die Ausschreitungen des Fremdenhofes getroffen seien. Ein Werner, der seit längerer Zeit in der Mongolei niedergelassen ist und im „Eminentiaer Blatt“ gelegentlich interessante Schilderungen chinesischen Lebens veröffentlicht, schreibt über die gegenwärtigen Zustände in China unter anderem:

„All die entsetzlichen Wirren sind, wenn man die Ursachen genau studiert, Mischungen von ausländischen Diplomaten und Handelskapitalen. Die gewalttätige Einführung des Opiums, welche den Krieg von 1840/1844 herbeiführte, verurteilte die chinesische Nation. Auch mit dem Waffenhandel und der Munitionseinfuhr wurden von den „Bezworgenen“ in China riesige Geschäfte gemacht. Zwischen den einzelnen Generalen und Marschällen wurden dann Intrigen angezettelt. Daraus entstanden die Bürgerkriege. Vereinzelt gemährten die ausländischen Mächte niemals rückgängige Ansehen, ließen sich aber dafür Konzeptionen, Kollektivismen, Monopole usw. aneignen.“

Das China von heute ist nicht mehr dasjenige vor 50 Jahren. Tausende von jungen Chinesen haben im Ausland gelebt und dort studiert. Millionen von Chinesen wurden die Augen geöffnet, ohne daß sie von den Vorkriegszeiten verheißt worden wären. Selbstverständlich laßt sich der Vergleich mit den früheren Zuständen nicht anstellen, wenn die Vertreter der übrigen Mächte angingen von der das europäische Ausland umgebenden Fehlsicht dem Gang der Demonstrationen zu sehen. Millionen von Arbeitern, Angehörigen, Studenten durchziehen die Straßen jeder Stadt mit den Augen: Was den Wächtern unserer Väter! Was den Intriganten! Nieder mit allen Konzeptionen! China den Chinesen!

China ist ohne Zweifel vor einer großen, gegen die fremde Monarchie gerichteten Umwälzung. Denn China gab ein ganz gewöhnlicher Staat in den japanischen Mächten in Schanghai. Die Arbeiter verlangen bessere Lebensbedingungen. Sie werden abgewiesen. Es folgen Verhaftungen, harte Strafen und Maßnahmen gegen die Streikenden. Dies führte zu den großen Demonstrationen. Beim Durchgang einer solchen durch das internationale Quartier, wo solche nicht gestattet sind, zog die Fremdenpolizei blühend in die Menge.

Der Verfasser erwähnt dann die Kinder- und Frauenarbeit in Fabriken, die auf zwölf Stunden ausgedehnt ist, bei ungenügender Ernährung und vollständigem Mangel sozialer Fürsorge-Institutionen. Die Arbeiter seien alle Europäer mit hohen Gehältern und es sei kein Wunder, daß bei den derzeitigen Verhältnissen der Chinesen in jedem Werk einen Todesleidende.“

## Die Frauenbewegung in Dänemark.

Holberg, der bedeutendste dänische Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, Satiriker und Philosoph, schreibt in einem seiner Werke, daß viele Frauen in Wit, Geist und Fassungsgabe den Männern gleich ständen, warum könnte eine Frau nicht auch Advokat, Schachmeisterin, Ambassadrin sein — warum können sie nicht auf dem Parnass wandeln — warum läßt man Papier und Feder für sie Kontrabande sein? Er ist der Meinung, daß wenn den Frauen mehr vertraut würde, sie bald Wertvolles leisten könnten. Auch sollte ihnen Gelegenheit, sich besser auszubilden, geboten werden, da die geistige Veranlagung maßgebend sein sollte und nicht, ob ein Mensch Hosen oder Röcke trage.

Diese, für unsere Zeit selbstverständlichen Ansprüche wurden damals mit Schandern aufgenommen und man behauptete, Holberg sei beunruhigt von England, wo Elizabeth Cseth im Anfang des 18. Jahrhunderts ein Buch „An Englisches Sonnet“ herausgegeben hatte, in welchem sie das Recht der Frauen zu freierem Leben vertrat, freilich in Worten, die uns sehr befremden scheinen.

Natürlich gab es auch in Dänemark Frauen, welche sich über engstirnige Ideen und Intoleranz hinwegsetzten und als Schriftstellerinnen, Künstlerinnen, als Predigerinnen und Pflegerinnen tätig waren, doch fanden sie vereinzelt und gehörten fast ausschließlich den höchsten Klassen an. In diesen war überhaupt die Kultur unter den Frauen bemerkenswert hoch, was mir auch aus

Hilfe zu sei werden läßt? Oder spottet du gar eines Arztes? Der Mann erwiderte: Ich will dir die Antwort geben; ich bin von deiner Schwester zu dir geschickt worden; sie hat mir geboten, dir zweiwundert Goldstücke zu schenken. Da sprach der Mann: Wo hast du meine Schwester gesehen, und wann hat sie dir dieses aufgetragen? Der Fromme antwortete: Es sind drei Wochen her, daß ich sie in der Stadt laubte während des großen Jahrmärktes gesehen habe. Und er erzählte dem ganzen Beraum. Als er zu Ende geredet hatte, wurde der unwillige Mann sehr gerührt über seinen Gott und rief: O du himmlische Götter, wehre dich! Da verurteilte einen, der sich in Not befindet. Da bist hierher gekommen, um mir zu meinem Sammer noch einen neuen hinzuzufügen und mich an meine Schwester zu erinnern, die seit fünfzehn Jahren tot ist und die ich sehr vermissen habe. Und nun erzählst du mir in ihrem Namen Dinge, die ich niemals angetragen habe.

Da kante der Mann, als er den Bruder seiner Verlobten zu sehen sah, und er sprach: Ich wundere mich, daß ich nicht gekommen bin, um mich an dir zu befehligen, und daß das, was ich dir gesagt habe, wahr ist. Oder bist du vielleicht gar nicht der Bruder jenes Weibes? Darauf antwortete der Mann: Ich bin wohl der Mann, den du suchst, aber ich komme dir an dem Wahne oder an der Eitelkeit, meine Schwester auf einem Jahrmarkt gesehen zu haben, wo sie doch tot ist? Wollst du mir nicht, so will ich dir ihr Grab zeigen. Da wunderte sich der fromme Mann sehr über diese Worte, und er begriff nunmehr, was ihm widerfahren war. Er sprach: Es ist offenbar, daß ich vom Himmel dieser Gnade für würdig befunden worden bin. Nimm dich in Acht, was du mir sagst, denn das ist der Gott, auf den du dich verlassen sollst. Und er erzählte dem Mann, wie er der Seile an dem andern

Ausgerungen bekannter Ausländer dieser Seiten schichten können. So schreibt A. B. der Schweizer Kupferstecher Bartholomäus Monne, welcher als Lehrer an der königlichen Akademie in Kopenhagen tätig war, in seinem 1750 erschienenen Buch: In seinem andern Band ist so viel Nützlichkeit im Temperament zwischen den Geschlechtern wie reizende, mit hoher Kultur und Bildung ausgestattete Frauen. Derselben Meinung ist auch der haupt, nirgends so viele „Gefährtinnen“ getroffen zu haben, wie in Dänemark, und der hochgeborene, in Kopenhagen geborene Reverend, welcher viele Jahre als Erzieher des Kronprinzen in Dänemark weilte, vertrat in „Lettres sur les Danois“ dieselben Ansichten.

Durch Reverend kamen Pestalozzis Ideen nach Dänemark. Schon 1802 waren Männer nach der Schweiz geschickt worden, um seine Ideen zu studieren und seine wahrnehmungen Gedanken über Kindererziehung und Schulpflege, mit der es damals höchst beliebt war, auf dänischen Boden zu verpflanzen. Dadurch wurden Frauen, zwar in sehr beschränkter Art, im Unterricht tätig, zuerst als Hausarbeitserzieherinnen, später auch als Lehrkräfte.

Die von Halle ausgehende, pietistische Bewegung des 18. Jahrhunderts schloß auch in Dänemark ein und wurde besonders unter den Frauen aller Klassen, vom Hofstaat bis zur ärmlichen Bauernfrau, mit Begeisterung aufgenommen. Zahlreich sind die Frauen, welche aus ihrem meist zurückgezogenen Leben herausstritten, sich in öffentlichen Versammlungen betätigten und mit Eifer und Geschick die neue Lehre predigten. Man las die Bibel und andere religiöse Schriften und allgemein wurde das Verlangen die Kunst des Lesens sich aneignen. Aus Liebe zur Sache wurden Kleinigkeiten eingerichtet und durch sie kam bessere Bildung auch in Kreise, wo sie bis dahin fehlte.

Einnmal aus der Zurückhaltung herausgekommen, ließen sich die Frauen nun nicht mehr aufhalten, es ging vorwärts zu mehr Bildung und dadurch zu mehr Freiheit. In den drei Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts wirkten eine ganze Anzahl tüchtiger aus gutem Hause als Lehrerinnen, unter ihnen Mathilde Fibiger, die kaum 20jährig ein Buch schrieb, in welchem sie die unwürdige Stellung der Frau behandelte und geliche Freiheit und Gleichstellung mit den Männern verlangte. Es machte ein ungeheures Aufsehen und leitete lange Zeitungsdebatten ein. Trotz vielfältiger Entrüstung wurden aber die neuen Ideen von vielen energischen, klugen Frauen aufgenommen und auch bedeutende Männer schloßen sich ihnen an.

Friedrich Bajer, jetzt mit dem Nobelpreis ausgezeichnet, war einer der eifrigsten Wortführer der Frauenbewegung, er steht für sie in einer Zeitschrift, die 1887 gegründet wurde, und im Parlament war er als Reichstagsabgeordneter der Fürsprecher der Frauen. Durch die Vermittlung eines in Genuf wohnenden Dänen kam er in Verbindung mit Madame Goege, der Gründerin der „Association internationale des Femmes“, welche schon in Italien, Vortugal, Frankreich, Deutschland, England und Nordamerika ihre Sektionen hatte, und Mme. Goege suchte Friedrich Bajer für den Gedanken zu gewinnen, auch in Dänemark eine solche zu gründen. Dies gelang auch und am 24. Februar 1871 wurde das „Comité local de l'association internationale des Femmes“ in Kopenhagen gebildet. Es nahm als etwas von Wichtigkeit die Schaffung eines Leibeskolles auf sein Programm, aber die Mittel dazu fehlten und erst 1872 wurde als selbstständiger Verein der „Gesellschaft der Frauen“ gegründet. Dieser Verein hat jetzt 3500 Mitglieder, besitzt sein eigenes, großes Haus und hat eine Bedeutung erlangt, wie kein ähnliches Frauenunternehmen.

Für internationale Verbindungen war die Zeit aber in Dänemark noch nicht reif, zudem hatten die letzten Kriege die nationalen Sonderinteressen gefördert, und als Mme. Goege wegen Meinungsverschiedenheiten aus dem Zentralkomitee austrat, zog die dänische Sektion sich zurück und bildete einen von Genuf unabhängigen dänischen Verband, den „Dänischen Frauenbund“, Dänisch Kvindesamfund, wie sein dänischer Name heißt. Die ökonomische, soziale und rechtliche

schick hatte, wie ihm der letztere gegeben, seinen Braut ausbilden, und wie diese ihm auf dem großen Jahrmarkt erschienen war. Da erwidert mir ihm ausgerechnet hat. Wie hat denn das Weib ausgesehen? Der Fromme bezeugte die Gestalt, die er geschildert hatte. Da sprach der Mann: Das ist in Wahrheit meine Schwester; sie ist vom Himmel gekommt worden, um mich aus meiner Not zu erlösen. Gott gebe es, daß ihre Segenswünsche in Erfüllung gehen und daß ihr Kinder bezeugen werden, deren Sinn die Lehre ist. Da hast mich wieder auflösen lassen, und eine Seele am Leben erfüllt, dem wird es angedrungen, als hätte er die ganze Welt erschaffen. Hierauf sprach der fromme Mann dem Bruder seiner Verlobten das Weib und ich von ihm in Frieden. Er kam zu seinem Weiser, Mathilde Fibiger, und erzählte ihm alles, was sich ihm angetragen hatte. Da sprach der Mann: Es ist nun alles einetrotzen! Ich habe es durch meine Gebete erreicht, daß deine Verlobte gesund wurde, damit du Vergebung empfangst; denn ich sah, daß sie sehr krank war. Die Strafe verhängt worden, hinderte es nicht, daß du das Band der Verlobung auflösest. Da hast du ohne Sorgen gelebt, denn du wirst Kinder haben, wie es dir deine verlobte Braut versprochen hat. Und so geschah es auch.

Jedermann entnomme die Lehre aus dieser Geschichte und halte sich ein Verhältnis an. Die Strafe dafür, daß er seine Frau im Tode, wie ein Weib, geachtet oder in die Welt gesetzt! Wird doch die Weibchen, ein Paar annehmen, aufzuheben, mit dem Hebräerischen des Schilfers verglichen. Wie schwermütig um die nicht eine Frau zu sein. Der Überdies verdient habe dir und seine die Welt der alten Zeiten. Aus dem „Schönen der Sammlung“ Aus dem „Vorn Juba“.



20



